

«Meine Erfahrung mit dem Asyl in der Schweiz ist vergleichbar mit einem Hahn, der gekauft und gefüttert wird, um dann geschlachtet zu werden. Der Tag und die Stunde der Schlachtung sind unbekannt, so dass er in ständiger Angst und Trauer lebt. Er schläft mit einem offenen Auge, steht auf einem Bein und frisst nur, um zu überleben. Die Zukunft ist ungewiss. Aber eines ist sicher: Die Hoffnung stirbt nie.»

Vom Schlachthahn zum Mutmacher

Emeka Ezenduka →

Die Hoffnung gibt Emeka recht: Heute, zehn Jahre nach seiner elenden Zeit in verschiedenen Notunterkünften, hat der 52-jährige, ehemals abgewiesene Asylbewerber aus Nigeria eine C-Bewilligung, ist verheiratet mit einer Schweizerin und Vater von vier Kindern, hat eine Ausbildung und Stelle als Hauswart – und verteilt als Freiwilliger des Solinetzes Migros-Gutscheine in den vier Notunterkünften des Kantons.

Dazwischen liegt ein langer und harter Weg. Nach seiner ersten Einreise in die Schweiz im Jahre 2009 kam Emeka schon bald mit dem Solinetz in Kontakt. Er besuchte mehrere Deutschkurse, bereitete sich auf die B1-Prüfung vor, fand viele Freunde und sang im Intergalaktischen Chor mit. Dort lernte er auch seine spätere Frau kennen: Alexandra, die damalige Geschäftsführerin des Solinetzes.

Nachdem sein Asylgesuch abgelehnt worden war, wohnte Emeka in Notunterkünften, welche er jede Woche wechseln musste, bis er 2013 einen Ausweisungsbefehl erhielt. Ein Rekurs dagegen wurde abgewiesen. Seine Anwältinnen wollten den Rekurs weiterziehen, doch Emeka zog es vor, auszureisen und flog nach Nigeria zurück. 2014 folgte ihm seine Freundin Alexandra, die beiden heirateten in Nigeria. So konnte Emeka im Rahmen des Familiennachzuges erneut und diesmal ganz legal in die Schweiz einreisen, wo er eine Aufenthaltsbewilligung erhielt.

Er arbeitete fünf Jahre lang als Pflegehelfer in einem Altersheim, stiess aber als Mann und als Schwarzer bei einigen Bewohnerinnen auf Misstrauen. Zudem war die unregelmässige Arbeitszeit nur schwer vereinbar mit seiner Aufgabe als Hausmann und Familienvater, sodass er nach fünf Jahren

die Stelle kündigte. Heute arbeitet Emeka als Hauswart für insgesamt zehn Liegenschaften in Zürich, fühlt sich wohl und von der Mieterschaft akzeptiert. Sein Pensum von 60 Prozent ermöglicht ihm die Betreuung der Kinder an jenen Tagen, an denen Alexandra als Lehrerin arbeitet.

Emeka erklärt: «Man vergisst nicht, wo man angefangen hat» und engagiert sich deshalb aktiv im Solinetz. Er verteilt Migros-Gutscheine, die der Verein Solikarte aufgrund gespendeter Cumuluspunkte an verschiedene Hilfsorganisationen in der Schweiz ausgibt. Ungefähr alle zwei Monate reist er von einer Notunterkunft zur anderen und kann jeweils Gutscheine von insgesamt 1 000 bis 2 000 Franken verteilen. Manchmal begleiten ihn seine Kinder und helfen bei der Verteilung mit. Er wird jedesmal mit Freude und Dankbarkeit empfangen. Seine Besuche machen den Menschen in den Zentren Mut, ist er doch ein lebendiges Beispiel dafür, dass es auch für Abgewiesene Hoffnung gibt.

Durch das Solinetz hat Emeka Freunde und Familie, eine Existenz und eine Zukunft gefunden: «Solinetz ist für mich ein Zuhause fern von zu Hause».

Gabriela Bregenzer, Freiwillige und ehemaliges Vorstandsmitglied

